

Philosophische Bibliothek

Edmund Husserl
Logische Untersuchungen

Meiner



EDMUND HUSSERL

Logische Untersuchungen

Mit einer Einführung und einem
Namen- und Sachregister von
Elisabeth Ströker †

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 601

Diese Ausgabe bietet Edmund Husserls „Logische Untersuchungen“ in einem Band text- und seitenleich nach den kritischen Editionen in Husserliana XVIII, hg. von Elmar Holenstein, Den Haag 1975 mit Husserliana XIX/1–2, hg. von Ursula Panzer, Den Haag 1984.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1893-3

eISBN 978-3-7873-3349-3

www.meiner.de

© für diese Ausgabe: Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2009. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53–54 URG ausdrücklich gestatten. Einbandgestaltung: QART, Hamburg. Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Dünndruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Elisabeth Ströker, Husserls <i>Logische Untersuchungen</i>	XXVII
Editorische Hinweise	LXIX

LOGISCHE UNTERSUCHUNGEN

VORWORT	5
VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE	8

ERSTER BAND

PROLEGOMENA ZUR REINEN LOGIK

EINLEITUNG	16	
§ 1. Der Streit um die Definition der Logik und den wesentlichen Inhalt ihrer Lehren	19	
§ 2. Notwendigkeit der erneuten Erörterung der Prinzipien- fragen	20	
§ 3. Die Streitfragen. Der einzuschlagende Weg	22	
ERSTES KAPITEL:		
DIE LOGIK ALS NORMATIVE UND SPEZIELL ALS PRAKTISCHE DISZIPLIN		25
§ 4. Die theoretische Unvollkommenheit der Einzelwissen- schaften	25	
§ 5. Die theoretische Ergänzung der Einzelwissenschaften durch Metaphysik und Wissenschaftslehre	26	
§ 6. Die Möglichkeit und Berechtigung einer Logik als Wissen- schaftslehre	27	
§ 7. Fortsetzung. Die drei bedeutsamsten Eigentümlichkeiten der Begründungen	32	
§ 8. Die Beziehung dieser Eigentümlichkeiten zur Möglichkeit von Wissenschaft und Wissenschaftslehre	34	

§ 9. Die methodischen Verfahrungsweisen in den Wissenschaften teils Begründungen, teils Hilfsverrichtungen für Begründungen	37
§ 10. Die Ideen Theorie und Wissenschaft als Probleme der Wissenschaftslehre	39
§ 11. Die Logik oder Wissenschaftslehre als normative Disziplin und als Kunstlehre	40
§ 12. Hierhergehörige Definitionen der Logik	42

ZWEITES KAPITEL:

THEORETISCHE DISZIPLINEN ALS FUNDAMENTE

NORMATIVER	44
§ 13. Der Streit um den praktischen Charakter der Logik	44
§ 14. Der Begriff der normativen Wissenschaft. Das Grundmaß oder Prinzip, das ihr Einheit gibt	53
§ 15. Normative Disziplin und Kunstlehre	59
§ 16. Theoretische Disziplinen als Fundamente normativer	59

DRITTES KAPITEL:

DER PSYCHOLOGISMUS, SEINE ARGUMENTE UND SEINE STELLUNGNAHME ZU DEN ÜBLICHEN GEGENARGUMENTEN

§ 17. Die Streitfrage, ob die wesentlichen theoretischen Fundamente der normativen Logik in der Psychologie liegen	63
§ 18. Die Beweisführung der Psychologen	64
§ 19. Die gewöhnlichen Argumente der Gegenpartei und ihre psychologistische Lösung	65
§ 20. Eine Lücke in der Beweisführung der Psychologen	70

VIERTES KAPITEL:

EMPIRISTISCHE KONSEQUENZEN DES PSYCHOLOGISMUS

§ 21. Kennzeichnung zweier empiristischer Konsequenzen des psychologistischen Standpunktes und deren Widerlegung	72
§ 22. Die Denkgesetze als vermeintliche Naturgesetze, welche in isolierter Wirksamkeit das vernünftige Denken kausieren	76
§ 23. Eine dritte Konsequenz des Psychologismus und ihre Widerlegung	80
§ 24. Fortsetzung	85

FÜNFTES KAPITEL:

DIE PSYCHOLOGISCHEN INTERPRETATIONEN DER

LOGISCHEN GRUNDSÄTZE	88
§ 25. Der Satz vom Widerspruch in der psychologischen Interpretation Mills und Spencers	88
§ 26. Mills psychologische Interpretation des Prinzips ergibt kein Gesetz, sondern einen völlig vagen und wissenschaftlich nicht geprüften Erfahrungssatz	91
<i>Anhang zu den beiden letzten Paragraphen: Über einige prinzipielle Gebrechen des Empirismus</i>	94
§ 27. Analoge Einwände gegen die übrigen psychologischen Interpretationen des logischen Prinzips. Äquivokationen als Quellen der Täuschung	96
§ 28. Die vermeintliche Doppelseitigkeit des Prinzips vom Widerspruch, wonach es zugleich als Naturgesetz des Denkens und als Normalgesetz seiner logischen Regelung zu fassen sei	101
§ 29. Fortsetzung. Sigwarts Lehre	105

SECHSTES KAPITEL:

DIE SYLLOGISTIK IN PSYCHOLOGISTISCHER BELEUCHTUNG.

SCHLUSSFORMELN UND CHEMISCHE FORMELN	110
§ 30. Versuche zur psychologischen Interpretation der syllogistischen Sätze	110
§ 31. Schlußformeln und chemische Formeln	113

SIEBENTES KAPITEL:

DER PSYCHOLOGISMUS ALS SKEPTISCHER RELATIVISMUS . .

§ 32. Die idealen Bedingungen für die Möglichkeit einer Theorie überhaupt. Der strenge Begriff des Skeptizismus	118
§ 33. Skeptizismus in metaphysischem Sinne	120
§ 34. Der Begriff Relativismus und seine Besonderungen	122
§ 35. Kritik des individuellen Relativismus	123
§ 36. Kritik des spezifischen Relativismus und im besonderen des Anthropologismus	124
§ 37. Allgemeine Bemerkung. Der Begriff Relativismus in erweitertem Sinne	129
§ 38. Der Psychologismus in allen seinen Formen ein Relativismus	130

§ 39. Der Anthropologismus in Sigwarts Logik	131
§ 40. Der Anthropologismus in B. Erdmanns Logik	142
ACHTES KAPITEL:	
DIE PSYCHOLOGISTISCHEN VORURTEILE	159
§ 41. Erstes Vorurteil	159
§ 42. Erläuternde Ausführungen	163
§ 43. Rückblick auf die idealistischen Gegenargumente. Ihre Mängel und ihr richtiger Sinn	167
§ 44. Zweites Vorurteil	170
§ 45. Widerlegung: Auch die reine Mathematik würde zu einem Zweige der Psychologie	171
§ 46. Das Forschungsgebiet der reinen Logik, analog dem der reinen Mathematik, ein ideales	173
§ 47. Bestätigende Nachweisungen an den logischen Grund- begriffen und an dem Sinn der logischen Sätze	177
§ 48. Die entscheidenden Differenzen	181
§ 49. Drittes Vorurteil. Die Logik als Theorie der Evidenz	183
§ 50. Die äquivalente Umformung der logischen Sätze in Sätze über ideale Bedingungen der Urteilevidenz. Die resultie- renden Sätze nicht psychologische	185
§ 51. Die entscheidenden Punkte in diesem Streite	190
NEUNTES KAPITEL:	
DAS PRINZIP DER DENKÖKONOMIE UND DIE LOGIK	196
§ 52. Einleitung	196
§ 53. Der teleologische Charakter des Mach-Avenariusschen Prinzips und die wissenschaftliche Bedeutung der Denk- ökonomik	197
§ 54. Nähere Darlegung der berechtigten Ziele einer Denkökonomik, hauptsächlich in der Sphäre der rein deduktiven Methodik. Ihre Beziehung zur logischen Kunstlehre.	200
§ 55. Die Bedeutungslosigkeit der Denkökonomik für die reine Logik und Erkenntnislehre und ihr Verhältnis zur Psycho- logie	206
§ 56. Fortsetzung. Das ὕστερον πρότερον denkökonomischer Begründung des rein Logischen	209

ZEHNTE KAPITEL:

SCHLUSS DER KRITISCHEN BETRACHTUNGEN	214
§ 57. Bedenken mit Rücksicht auf naheliegende Mißdeutungen unserer logischen Bestrebungen	214
§ 58. Unsere Anknüpfungen an große Denker der Vergangenheit und zunächst an Kant	216
§ 59. Anknüpfungen an Herbart und Lotze	218
§ 60. Anknüpfungen an Leibniz	222
§ 61. Notwendigkeit von Einzeluntersuchungen zur erkenntnis- kritischen Rechtfertigung und partiellen Realisierung der Idee der reinen Logik	225
<i>Anhang</i> : Hinweise auf F. A. Lange und B. Bolzano	226
ELFTES KAPITEL: DIE IDEE DER REINEN LOGIK	230
§ 62. Die Einheit der Wissenschaft. Der Zusammenhang der Sachen und der Zusammenhang der Wahrheiten	230
§ 63. Fortsetzung. Die Einheit der Theorie	233
§ 64. Die wesentlichen und außerwesentlichen Prinzipien, die der Wissenschaft Einheit geben. Abstrakte, konkrete und normative Wissenschaften	235
§ 65. Die Frage nach den idealen Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft bzw. Theorie überhaupt. A. Die auf die aktuelle Erkenntnis bezogene Frage	238
§ 66. B. Die auf den Erkenntnisinhalt bezogene Frage	241
§ 67. Die Aufgaben der reinen Logik. Erstens: die Fixierung der reinen Bedeutungskategorien, der reinen gegenständlichen Kategorien und ihrer gesetzlichen Komplikationen	244
§ 68. Zweitens: die Gesetze und Theorien, die in diesen Kategorien gründen	247
§ 69. Drittens: die Theorie der möglichen Theorienformen oder die reine Mannigfaltigkeitslehre	248
§ 70. Erläuterungen zur Idee der reinen Mannigfaltigkeitslehre	250
§ 71. Teilung der Arbeit. Die Leistung der Mathematiker und die der Philosophen	253
§ 72. Erweiterung der Idee der reinen Logik. Die reine Wahrscheinlichkeitslehre als reine Theorie der Erfahrungs- erkenntnis	256
SELBSTANZEIGE	259

ZWEITER BAND

UNTERSUCHUNGEN ZUR PHÄNOMENOLOGIE
UND THEORIE DER ERKENNTNIS

I. TEIL

EINLEITUNG	5
§ 1. Notwendigkeit phänomenologischer Untersuchungen zur erkenntniskritischen Vorbereitung und Klärung der reinen Logik	5
§ 2. Zur Verdeutlichung der Ziele solcher Untersuchungen	7
§ 3. Die Schwierigkeiten der rein phänomenologischen Analyse	13
§ 4. Unentbehrlichkeit einer Mitberücksichtigung der grammatischen Seite der logischen Erlebnisse	17
§ 5. Bezeichnung der Hauptziele der nächstfolgenden analytischen Untersuchungen	20
§ 6. Zusätze	22
§ 7. Das Prinzip der Voraussetzungslosigkeit erkenntnistheoretischer Untersuchungen	24

I. AUSDRUCK UND BEDEUTUNG

ERSTES KAPITEL:

DIE WESENTLICHEN UNTERSCHIEDUNGEN	30
§ 1. Ein Doppelsinn des Terminus Zeichen	30
§ 2. Das Wesen der Anzeige	31
§ 3. Hinweis und Beweis	32
§ 4. Exkurs über die Entstehung der Anzeige aus der Assoziation	35
§ 5. Ausdrücke als bedeutsame Zeichen. Absonderung eines nicht hierhergehörigen Sinnes von Ausdruck	37
§ 6. Die Frage nach den phänomenologischen und intentionalen Unterscheidungen, die zu den Ausdrücken als solchen gehören	38
§ 7. Die Ausdrücke in kommunikativer Funktion	39
§ 8. Die Ausdrücke im einsamen Seelenleben	41
§ 9. Die phänomenologischen Unterscheidungen zwischen	

physischer Ausdruckserscheinung, sinngebendem und sinnerfüllendem Akt	43
§ 10. Die phänomenologische Einheit dieser Akte	45
§ 11. Die idealen Unterscheidungen: zunächst zwischen Ausdruck und Bedeutung als idealen Einheiten	48
§ 12. Fortsetzung: Die ausgedrückte Gegenständlichkeit	51
§ 13. Zusammenhang zwischen Bedeutung und gegenständlicher Beziehung	54
§ 14. Der Inhalt als Gegenstand, als erfüllender Sinn und als Sinn oder Bedeutung schlechthin	56
§ 15. Die mit diesen Unterscheidungen zusammenhängenden Äquivokationen der Rede von Bedeutung und Bedeutungslosigkeit	58
§ 16. Fortsetzung. Bedeutung und Mitbezeichnung	63

ZWEITES KAPITEL:

ZUR CHARAKTERISTIK DER BEDEUTUNGSVERLEIHENDEN AKTE	67
§ 17. Die illustrierenden Phantasiebilder als vermeintliche Bedeutungen	67
§ 18. Fortsetzung. Argumente und Gegenargumente	69
§ 19. Verständnis ohne Anschauung	72
§ 20. Das anschauungslose Denken und die „stellvertretende Funktion“ der Zeichen	73
§ 21. Bedenken mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, zur Klärung der Bedeutungen und zur Erkenntnis der in ihnen gründenden Wahrheiten auf korrespondierende Anschauung zurückzugeben	75
§ 22. Die differenten Verständnischaraktere und die „Bekanntheitsqualität“	78
§ 23. Die Apperzeption im Ausdruck und die Apperzeption in den anschaulichen Vorstellungen	79

DRITTES KAPITEL:

DAS SCHWANKEN DER WORTBEDEUTUNGEN UND DIE IDEALITÄT DER BEDEUTUNGSEINHEIT	83
§ 24. Einleitung	83
§ 25. Deckungsverhältnisse zwischen den Inhalten der Kundgabe und der Nennung	84
§ 26. Wesentlich okkasionelle und objektive Ausdrücke	85

§ 27. Andere Arten schwankender Ausdrücke	92
§ 28. Das Schwanken der Bedeutungen als Schwanken des Bedeutens	94
§ 29. Die reine Logik und die idealen Bedeutungen	97

VIERTES KAPITEL:

DER PHÄNOMENOLOGISCHE UND IDEALE INHALT DER BEDEUTUNGSERLEBNISSE	102
§ 30. Der Inhalt des ausdrückenden Erlebnisses im psycho- logischen Sinne und sein Inhalt im Sinne der einheitlichen Bedeutung	102
§ 31. Der Aktcharakter des Bedeutens und die ideal-eine Bedeutung	104
§ 32. Die Idealität der Bedeutungen keine Idealität im normativen Sinn	107
§ 33. Die Begriffe „Bedeutung“ und „Begriff“ im Sinne von Spezies decken sich nicht	108
§ 34. Im Akte des Bedeutens wird die Bedeutung nicht gegenständlich bewußt	108
§ 35. Bedeutungen „an sich“ und ausdrückliche Bedeutungen . .	109

II. DIE IDEALE EINHEIT DER SPEZIES UND DIE
NEUEREN ABSTRAKTIONSTHEORIEN

EINLEITUNG	113
----------------------	-----

ERSTES KAPITEL:

DIE ALLGEMEINEN GEGENSTÄNDE UND DAS ALLGEMEINHEITSBEWUSSTSEIN	113
§ 1. Die allgemeinen Gegenstände werden uns in wesentlich anderen Akten bewußt als die individuellen	113
§ 2. Unentbehrlichkeit der Rede von allgemeinen Gegenständen	115
§ 3. Ob die Einheit der Spezies als eine uneigentliche zu verstehen ist. Identität und Gleichheit	117
§ 4. Einwände gegen die Reduktion der idealen Einheit auf die zerstreute Mannigfaltigkeit	118
§ 5. Fortsetzung. Der Streit zwischen J. ST. MILL und H. SPENCER	121
§ 6. Überleitung zu den folgenden Kapiteln	124

ZWEITES KAPITEL:

DIE PSYCHOLOGISCHE HYPOSTASIERUNG

DES ALLGEMEINEN	127
§ 7. Die metaphysische und psychologische Hypostasierung des Allgemeinen. Der Nominalismus	127
§ 8. Ein täuschender Gedankengang	128
§ 9. LOCKES Lehre von den abstrakten Ideen	131
§ 10. Kritik	132
§ 11. LOCKES allgemeines Dreieck	138
Anmerkung	140
§ 12. Die Lehre von den Gemeinbildern	141

DRITTES KAPITEL:

ABSTRAKTION UND AUFMERKSAMKEIT

§ 13. Nominalistische Theorien, welche die Abstraktion als Leistung der Aufmerksamkeit fassen	142
§ 14. Einwände, welche zugleich jede Form des Nominalismus treffen.	
a) Der Mangel einer deskriptiven Fixierung der Zielpunkte	144
§ 15. b) Der Ursprung des modernen Nominalismus als überspannte Reaktion gegen LOCKES Lehre von den allgemeinen Ideen. Der wesentliche Charakter dieses Nominalismus und die Abstraktionstheorie durch Aufmerksamkeit	147
§ 16. c) Allgemeinheit der psychologischen Funktion und die Allgemeinheit als Bedeutungsform. Der verschiedene Sinn der Beziehung des Allgemeinen auf einen Umfang	151
§ 17. d) Anwendung auf die Kritik des Nominalismus	154
§ 18. Die Lehre von der Aufmerksamkeit als generalisierender Kraft	155
§ 19. Einwände.	
a) Das ausschließliche Achten auf ein Merkmalsmoment behebt nicht dessen Individualität	157
§ 20. b) Widerlegung des Argumentes aus dem geometrischen Denken	160
§ 21. Der Unterschied zwischen dem Aufmerken auf ein unselbständiges Moment des angeschauten Gegenstandes und dem Aufmerken auf das entsprechende Attribut in specie	161

§ 22. Fundamentale Mängel in der phänomenologischen Analyse der Aufmerksamkeit	164
§ 23. Die sinngemäße Rede von der Aufmerksamkeit umfaßt die gesamte Sphäre des Denkens und nicht bloß die des Anschauens	167

VIERTES KAPITEL:

ABSTRAKTION UND REPRÄSENTATION	171
§ 24. Die allgemeine Vorstellung als denkökonomischer Kunstgriff	171
§ 25. Ob die allgemeine Repräsentation als wesentliches Charakteristikum der allgemeinen Vorstellungen dienen könne	173
§ 26. Fortsetzung. Die verschiedenen Modifikationen des Allge- meinheitsbewußtseins und die sinnliche Anschauung	175
§ 27. Der berechtigte Sinn der allgemeinen Repräsentation	178
§ 28. Die Repräsentation als Stellvertretung. LOCKE und BERKELEY	179
§ 29. Kritik der BERKELEYSCHEN Repräsentationstheorie	182
§ 30. Fortsetzung. BERKELEYS Argument aus dem geometrischen Beweisverfahren	184
§ 31. Die Hauptquelle der aufgewiesenen Verirrungen	185

FÜNFTES KAPITEL:

PHÄNOMENOLOGISCHE STUDIE ÜBER

HUMES ABSTRAKTIONSTHEORIE	189
§ 32. Abhängigkeit HUMES von BERKELEY	189
§ 33. HUMES Kritik der abstrakten Ideen und ihr vermeint- liches Ergebnis. Sein Außerachtlassen der phänomeno- logischen Hauptpunkte	190
§ 34. Rückbeziehung der HUMESCHEN Untersuchung auf zwei Fragen	193
§ 35. Das leitende Prinzip, das Ergebnis und die ausführenden Hauptgedanken HUMESCHER Abstraktionslehre	195
§ 36. HUMES Lehre von der <i>distinctio rationis</i> in der gemäßigten und radikalen Interpretation	196
§ 37. Einwände gegen diese Lehre in ihrer radikalen Interpretation	199
Anmerkungen	205

§ 38. Übertragung der Skepsis von den abstrakten Teilinhalten auf alle Teile überhaupt	206
§ 39. Letzte Steigerung der Skepsis und ihre Widerlegung	208
<i>Anhang</i> : Moderner Humeanismus	211

SECHSTES KAPITEL:

SONDERUNG VERSCHIEDENER BEGRIFFE VON ABSTRAKTION UND ABSTRAKT	218
§ 40. Vermengungen der einerseits auf unselbständige Teilinhalte und andererseits auf Spezies bezogenen Begriffe von Abstraktion und Abstrakt	218
§ 41. Sonderung der Begriffe, die sich um den Begriff des unselbständigen Inhalts gruppieren	220
§ 42. Sonderung der Begriffe, die sich um den Begriff der Spezies gruppieren	223

III. ZUR LEHRE VON DEN GANZEN UND TEILEN

EINLEITUNG	227
----------------------	-----

ERSTES KAPITEL:

DER UNTERSCHIED DER SELBSTÄNDIGEN UND UNSELBSTÄNDIGEN GEGENSTÄNDE	229
§ 1. Zusammengesetzte und einfache, gegliederte und ungegliederte Gegenstände	229
§ 2. Einführung der Unterscheidung zwischen unselbständigen und selbständigen Gegenständen (Inhalten)	231
§ 3. Die Unabtrennbarkeit der unselbständigen Inhalte	233
§ 4. Beispielsanalysen nach STUMPF	234
§ 5. Die objektive Bestimmung des Begriffs der Unabtrennbarkeit	238
§ 6. Fortsetzung. Anknüpfung an die Kritik einer beliebigen Bestimmung	240
§ 7. Schärfere Ausprägung unserer Bestimmung durch Einführung der Begriffe reines Gesetz und reine Gattung	242
§ 7a. Selbständige und unselbständige Ideen	245
§ 8. Absonderung des Unterschiedes zwischen selbständigen und unselbständigen Inhalten von dem	

Unterschied zwischen anschaulich sich abhebenden und verschmolzenen Inhalten	246
§ 9. Fortsetzung. Hinweis auf die weitere Sphäre der Verschmelzungsphänomene	248
§ 10. Die Mannigfaltigkeit der zu den verschiedenen Arten von Unselbständigkeiten gehörigen Gesetze	253
§ 11. Der Unterschied dieser „materialen“ Gesetze von den „formalen“ oder „analytischen“ Gesetzen	255
§ 12. Grundbestimmungen über analytische und synthetische Sätze	258
§ 13. Relative Selbständigkeit und Unselbständigkeit	263

ZWEITES KAPITEL:

GEDANKEN ZU EINER THEORIE DER REINEN FORMEN VON GANZEN UND TEILEN	267
§ 14. Der Begriff der Fundierung und zugehörige Theoreme ...	267
§ 15. Überleitung zur Betrachtung der wichtigeren Teilverhältnisse	270
§ 16. Wechselseitige und einseitige, mittelbare und unmittelbare Fundierung	270
§ 17. Exakte Bestimmung der Begriffe Stück, Moment, physischer Teil, Abstraktum, Konkretum	272
§ 18. Der Unterschied der mittelbaren und unmittelbaren Teile eines Ganzen	274
§ 19. Ein neuer Sinn dieses Unterschiedes: nähere und fernere Teile des Ganzen	275
§ 20. Nähere und fernere Teile relativ zueinander	279
§ 21. Exakte Bestimmung der prägnanten Begriffe Ganzes und Teil, sowie ihrer wesentlichen Arten, mittels des Begriffes der Fundierung	281
§ 22. Sinnliche Einheitsformen und Ganze	283
§ 23. Kategoriale Einheitsformen und Ganze	288
§ 24. Die reinen formalen Typen von Ganzen und Teilen. Das Postulat einer apriorischen Theorie	291
§ 25. Zusätze über die Zerstückung von Ganzen durch die Zerstückung ihrer Momente	295

IV. DER UNTERSCHIED DER SELBSTÄNDIGEN UND
UNSELBSTÄNDIGEN BEDEUTUNGEN UND DIE
IDEE DER REINEN GRAMMATIK

EINLEITUNG	301
§ 1. Einfache und zusammengesetzte Bedeutungen	303
§ 2. Ob die Zusammengesetztheit der Bedeutungen ein bloßer Reflex sei einer Zusammengesetztheit der Gegenstände ...	303
§ 3. Zusammengesetztheit der Bedeutungen und Zusam- mengesetztheit des konkreten Bedeutens. Implizierte Bedeutungen	305
§ 4. Die Frage nach der Bedeutsamkeit „synkategoremat- scher“ Bestandstücke komplexer Ausdrücke	310
§ 5. Selbständige und unselbständige Bedeutungen. Die Unselbständigkeit der sinnlichen und diejenige der ausdrückenden Wortteile	314
§ 6. Gegenüberstellung anderer Unterscheidungen. Ungeschlossene, anomal verkürzte und lückenhafte Ausdrücke	316
§ 7. Die Auffassung der unselbständigen Bedeutungen als fundierter Inhalte	318
§ 8. Schwierigkeiten dieser Auffassung. a) Ob die Unselbständigkeit der Bedeutung eigentlich nur in der Unselbständigkeit des bedeuteten Gegenstandes liege	321
§ 9. b) Das Verständnis herausgerissener Synkategorematika ..	322
§ 10. Apriorische Gesetzmäßigkeiten in der Bedeutungs- komplexion	325
§ 11. Einwände. Bedeutungsmodifikationen, welche im Wesen der Ausdrücke, bzw. Bedeutungen wurzeln	329
§ 12. Unsinn und Widersinn	334
§ 13. Die Gesetze der Bedeutungskomplexion und die rein logischgrammatische Formenlehre	336
§ 14. Die Gesetze des zu vermeidenden Unsinnns und die des zu vermeidenden Widersinnns. Die Idee der reinlogischen Grammatik	342
Anmerkungen	348

V. ÜBER INTENTIONALE ERLEBNISSE UND
IHRE „INHALTE“

EINLEITUNG	352
ERSTES KAPITEL:	
BEWUSSTSEIN ALS PHÄNOMENOLOGISCHER BESTAND DES ICH UND BEWUSSTSEIN ALS INNERE WAHRNEHMUNG	335
§ 1. Vieldeutigkeit des Terminus Bewußtsein	355
§ 2. Erstens: Bewußtsein als reell-phänomenologische Einheit der Ich-erlebnisse. Der Begriff des Erlebnisses	356
§ 3. Der phänomenologische und der populäre Erlebnisbegriff	361
§ 4. Die Beziehung zwischen erlebendem Bewußtsein und erlebtem Inhalt keine phänomenologisch eigentümliche Beziehungsart	363
§ 5. Zweitens: Das „innere“ Bewußtsein als innere Wahrnehmung	365
§ 6. Ursprung des ersten Bewußtseinsbegriffs aus dem zweiten	367
§ 7. Wechselseitige Abgrenzung der Psychologie und Natur- wissenschaft	370
§ 8. Das reine Ich und die Bewußtheit	372
ZWEITES KAPITEL:	
BEWUSSTSEIN ALS INTENTIONALES ERLEBNIS	377
§ 9. Die Bedeutung der BRENTANOSCHEN Abgrenzung der „psychischen Phänomene“	377
§ 10. Deskriptive Charakteristik der Akte als „intentionaler“ Erlebnisse	379
§ 11. Abwehrung terminologisch nahegelegter Mißdeutungen:	
a) Das „mentale“ oder „immanente“ Objekt	384
§ 12. b) Der Akt und die Beziehung des Bewußtseins oder des Ich auf den Gegenstand	389
§ 13. Fixierung unserer Terminologie	391
§ 14. Bedenken gegen die Annahme von Akten als einer deskriptiv fundierten Erlebnisklasse	394
§ 15. Ob Erlebnisse einer und derselben phänomenologischen Gattung (und zumal der Gattung Gefühl) teils Akte und teils Nicht-Akte sein können	401

a) Ob es überhaupt intentionale Gefühle gibt	402
b) Ob es nicht-intentionale Gefühle gibt. Unterscheidung der Gefühlsempfindungen und Gefühlsakte	406
§ 16. Unterscheidung zwischen deskriptivem und intentionalem Inhalt	411
§ 17. Der intentionale Inhalt im Sinn des intentionalen Gegen- standes	414
§ 18. Einfache und zusammengesetzte, fundierende und fundierte Akte	416
§ 19. Die Funktion der Aufmerksamkeit in komplexen Akten. Das phänomenologische Verhältnis zwischen Wortlaut und Sinn als Beispiel	419
§ 20. Der Unterschied der Qualität und der Materie eines Aktes	425
§ 21. Das intentionale und das bedeutungsmäßige Wesen	431
Beilage zu den Paragraphen 11 und 20. Zur Kritik der „Bildtheorie“ und der Lehre von den „immanenten“ Gegenständen der Akte	436

DRITTES KAPITEL:

DIE MATERIE DES AKTES UND DIE ZUGRUNDE LIEGENDE VORSTELLUNG	441
§ 22. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Materie und Qualität des Aktes	441
§ 23. Die Auffassung der Materie als eines fundierenden Aktes „bloßen Vorstellens“	443
§ 24. Schwierigkeiten. Das Problem der Differenzierung der Qualitätsgattungen	447
§ 25. Genauere Analyse der beiden Lösungsmöglichkeiten	450
§ 26. Abwägung und Ablehnung der proponierten Auffassung . .	453
§ 27. Das Zeugnis der direkten Intuition. Wahrnehmungsvor- stellung und Wahrnehmung	455
§ 28. Spezielle Erforschung der Sachlage beim Urteil	461
§ 29. Fortsetzung. „Anerkennung“ oder „Zustimmung“ zu der bloßen Vorstellung des Sachverhalts	463
Zusatz	468
§ 30. Die Auffassung des identischen Wort- und Satzverständ- nisses als „bloßen Vorstellens“	468
§ 31. Ein letzter Einwand gegen unsere Auffassung. Bloße Vorstellungen und isolierte Materien	471

VIERTES KAPITEL:

STUDIE ÜBER FUNDIERENDE VORSTELLUNGEN MIT

BESONDERER RÜCKSICHT AUF DIE LEHRE VOM URTEIL 474

§ 32. Ein Doppelsinn des Wortes Vorstellung und die vermeintliche Evidenz des Satzes von der Fundierung jedes Aktes durch einen Vorstellungsakt 474

§ 33. Restitution des Satzes auf Grund eines neuen Vorstellungsbegriffes. Nennen und Aussagen 476

§ 34. Schwierigkeiten. Der Begriff des Namens. Setzende und nichtsetzende Namen 480

§ 35. Nominale Setzung und Urteil. Ob Urteile überhaupt Teile von nominalen Akten werden können 484

§ 36. Fortsetzung. Ob Aussagen als ganze Namen fungieren können 490

FÜNFTES KAPITEL:

WEITERE BEITRÄGE ZUR LEHRE VOM URTEIL.

„VORSTELLUNG“ ALS QUALITATIV EINHEITLICHE GATTUNG DER NOMINALEN UND PROPOSITIONALEN AKTE 496

§ 37. Das Ziel der folgenden Untersuchung. Der Begriff des objektivierenden Aktes 496

§ 38. Qualitative und materiale Differenzierung der objektivierenden Akte 499

§ 39. Die Vorstellung im Sinne des objektivierenden Aktes und ihre qualitative Modifikation 505

§ 40. Fortsetzung. Qualitative und imaginative Modifikation . . . 509

§ 41. Neue Interpretation des Satzes von der Vorstellung als Grundlage aller Akte. Der objektivierende Akt als primärer Träger der Materie 514

§ 42. Weitere Ausführungen. Fundamentalsätze für komplexe Akte 515

§ 43. Rückblick auf die frühere Interpretation des behandelten Satzes 518

SECHSTES KAPITEL:

ZUSAMMENSTELLUNG DER WICHTIGSTEN ÄQUIVOKATIONEN

DER TERMINI VORSTELLUNG UND INHALT 520

§ 44. „Vorstellung“ 520

§ 45. „Vorstellungsinhalt“ 527
Anmerkung 528

ZWEITER BAND · II. TEIL

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE	533
-----------------------------------	-----

VI. ELEMENTE EINER PHÄNOMENOLOGISCHEN AUFKLÄRUNG DER ERKENNTNIS

EINLEITUNG	537
------------------	-----

ERSTER ABSCHNITT.

Die objektivierenden Intentionen und Erfüllungen.

Die Erkenntnis als Synthesis der Erfüllung und ihre Stufen

ERSTES KAPITEL:

BEDEUTUNGSINTENTION UND BEDEUTUNGSERFÜLLUNG ..	544
§ 1. Ob alle oder nur gewisse Aktarten als Bedeutungsträger fungieren können	544
§ 2. Die Ausdrückbarkeit aller Akte entscheidet nicht. Zwei Bedeutungen der Rede vom Ausdrücken eines Aktes	546
§ 3. Ein dritter Sinn der Rede vom Ausdruck eines Aktes. Formulierung unseres Themas	548
§ 4. Der Ausdruck einer Wahrnehmung („Wahrnehmungsurteil“). Seine Bedeutung kann nicht in der Wahrnehmung, sondern muß in eigenen ausdrückenden Akten liegen	550
§ 5. Fortsetzung. Die Wahrnehmung als Bedeutung bestimmender, aber nicht als Bedeutung enthaltender Akt	552
§ 6. Die statische Einheit zwischen ausdrückendem Gedanken und ausgedrückter Anschauung. Das Erkennen	558
§ 7. Das Erkennen als Aktcharakter und die „Allgemeinheit des Wortes“	560
§ 8. Die dynamische Einheit zwischen Ausdruck und ausgedrückter Anschauung. Das Erfüllungs- und Identitätsbewußtsein	566
§ 9. Der verschiedene Charakter der Intention in und außerhalb der Erfüllungseinheit	570
§ 10. Die umfassendere Klasse der Erfüllungserlebnisse. Anschauungen als erfüllungsbedürftige Intentionen	572
§ 11. Enttäuschung und Widerstreit. Synthesis der Unterscheidung	574

- § 12. Totale und partiale Identifizierung und Unterscheidung, als die gemeinsamen phänomenologischen Fundamente der prädikativen und determinativen Ausdrucksform 576

ZWEITES KAPITEL:

INDIREKTE CHARAKTERISTIK DER OBJEKTIVIERENDEN INTENTIONEN UND IHRER WESENTLICHEN ABARTEN DURCH DIE UNTERSCHIEDE DER ERFÜLLUNGSSYNTHESEN 582

- § 13. Die Synthesis des Erkennens als die für die objektivierenden Akte charakteristische Form der Erfüllung. Subsumption der Bedeutungsakte unter die Klasse der objektivierenden Akte 582
- § 14. Phänomenologische Charakteristik der Unterscheidung zwischen signitiven und intuitiven Intentionen durch die Eigenheiten der Erfüllung.
- a) Zeichen, Bild und Selbstdarstellung 586
- b) Die perzeptive und imaginative Abschattung des Gegenstandes 589
- § 15. Signitive Intentionen außerhalb der Bedeutungsfunktion 592

DRITTES KAPITEL:

ZUR PHÄNOMENOLOGIE DER ERKENNTNISSTUFEN 596

- § 16. Bloße Identifizierung und Erfüllung 596
- § 17. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Erfüllung und Veranschaulichung 599
- § 18. Die Stufenreihen mittelbarer Erfüllungen. Mittelbare Vorstellungen 601
- § 19. Unterscheidung zwischen mittelbaren Vorstellungen und Vorstellungsvorstellungen 603
- § 20. Echte Veranschaulichungen in jeder Erfüllung. Eigentliche und uneigentliche Veranschaulichung 604
- § 21. Die „Fülle“ der Vorstellung 606
- § 22. Fülle und „intuitiver Gehalt“ 608
- § 23. Die Gewichtsverhältnisse zwischen intuitivem und signitivem Gehalt ein und desselben Aktes. Reine Intuition und reine Signifikation. Wahrnehmungsinhalt und Bildinhalt, reine Wahrnehmung und reine Imagination. Die Gradationen der Fülle 610

§ 24. Steigerungsreihen der Erfüllung	614
§ 25. Fülle und intentionale Materie	616
§ 26. Fortsetzung. Repräsentation oder Auffassung. Die Materie als der Auffassungssinn, die Auffassungsform und der aufgefaßte Inhalt. Unterscheidende Charakteristik der intuitiven und signitiven Auffassung	621
§ 27. Repräsentationen als notwendige Vorstellungsgrundlagen in allen Akten. Letzte Klärung der Rede von den verschie- denen Weisen der Beziehung des Bewußtseins auf einen Gegenstand	624
§ 28. Intentionales Wesen und erfüllender Sinn. Erkenntnis- mäßiges Wesen. Anschauungen in specie	625
§ 29. Vollständige und lückenhafte Anschauungen. Angemessene und objektiv vollständige Veranschau- lichung. Essenz	627

VIERTES KAPITEL:

VERTRÄGLICHKEIT UND UNVERTRÄGLICHKEIT	632
§ 30. Die ideale Unterscheidung der Bedeutungen in mögliche (reale) und unmögliche (imaginäre)	632
§ 31. Vereinbarkeit oder Verträglichkeit als ein ideales Verhältnis in der weitesten Sphäre der Inhalte überhaupt. Vereinbarkeit von „Begriffen“ als Bedeutungen	635
§ 32. Unvereinbarkeit (Widerstreit) von Inhalten überhaupt	637
§ 33. Wie auch Widerstreit Einigkeit fundieren kann. Relativität der Reden von Vereinbarkeit und Widerstreit	638
§ 34. Einige Axiome	641
§ 35. Unvereinbarkeit von Begriffen als Bedeutungen	643

FÜNFTES KAPITEL:

DAS IDEAL DER ADÄQUATION. EVIDENZ UND WAHRHEIT	645
§ 36. Einleitung	645
§ 37. Die Erfüllungsfunktion der Wahrnehmung. Das Ideal der letzten Erfüllung	646
§ 38. Setzende Akte in Erfüllungsfunktion. Evidenz im laxen und strengen Sinne	650
§ 39. Evidenz und Wahrheit	651

ZWEITER ABSCHNITT.
Sinnlichkeit und Verstand

SECHSTES KAPITEL:

SINNLICHE UND KATEGORIALE ANSCHAUUNGEN	657
§ 40. Das Problem der Erfüllung kategorialer Bedeutungs- formen und ein leitender Gedanke für dessen Lösung	657
§ 41. Fortsetzung. Erweiterung der Beispielsphäre	661
§ 42. Der Unterschied zwischen sinnlichem Stoff und katego- rialer Form in der Gesamtsphäre der objektivierenden Akte	663
§ 43. Die objektiven Korrelate der kategorialen Formen keine „realen“ Momente	665
§ 44. Der Ursprung des Begriffes Sein und der übrigen Kategorien liegt nicht im Gebiete der inneren Wahrnehmung	667
§ 45. Erweiterung des Begriffes Anschauung, spezieller der Begriffe Wahrnehmung und Imagination. Sinnliche und kategoriale Anschauung	670
§ 46. Phänomenologische Analyse des Unterschiedes zwischen sinnlicher und kategorialer Wahrnehmung	673
§ 47. Fortsetzung. Charakteristik der sinnlichen Wahrnehmung als „schlichte“ Wahrnehmung	676
§ 48. Charakteristik der kategorialen Akte als fundierte Akte . . .	681
§ 49. Zusatz über die nominale Formung	685
§ 50. Sinnliche Formen in kategorialer Fassung, aber nicht in nominaler Funktion	687
§ 51. Kollektiva und Disjunktiva	688
§ 52. Allgemeine Gegenstände sich konstituierend in allgemeinen Anschauungen	690

SIEBENTES KAPITEL:

STUDIE ÜBER KATEGORIALE REPRÄSENTATION	694
§ 53. Rückbeziehung auf die Forschungen des ersten Abschnitts	694
§ 54. Die Frage nach den Repräsentanten der kategorialen Formen	696
§ 55. Argumente für die Annahme eigener kategorialer Repräsentanten	698

§ 56. Fortsetzung. Das psychische Band der verknüpften Akte und die kategoriale Einheit der entsprechenden Objekte . . .	701
§ 57. Die Repräsentanten der fundierenden Anschauungen nicht unmittelbar verknüpft durch die Repräsentanten der synthetischen Form	702
§ 58. Das Verhältnis der beiden Unterschiede: äußerer und innerer Sinn, sowie Sinn der Kategorie	705

ACHTES KAPITEL:

DIE APRIORISCHEN GESETZE DES EIGENTLICHEN UND UNEIGENTLICHEN DENKENS	710
§ 59. Komplikation zu immer neuen Formen. Reine Formenlehre möglicher Anschauungen	710
§ 60. Der relative oder funktionelle Unterschied zwischen Materie und Form. Reine und mit Sinnlichkeit bemengte Verstandesakte. Sinnliche Begriffe und Kategorien	711
§ 61. Die kategoriale Formung keine reale Umgestaltung des Gegenstandes	714
§ 62. Die Freiheit in der kategorialen Formung vorgegebenen Stoffes und ihre Schranken: die rein kategorialen Gesetze (Gesetze des „eigentlichen“ Denkens)	716
§ 63. Die neuen Geltungsgesetze der signitiven und signitiv getrüben Akte (Gesetze des uneigentlichen Denkens)	720
§ 64. Die reinlogisch-grammatischen Gesetze als Gesetze jedes und nicht bloß des menschlichen Verstandes überhaupt. Ihre psychologische Bedeutung und ihre normative Funktion hinsichtlich des inadäquaten Denkens	725
§ 65. Das widersinnige Problem der realen Bedeutung des Logischen	728
§ 66. Sonderung der wichtigsten, in der üblichen Gegenüberstellung von „Anschauen“ und „Denken“ sich vermengenden Unterschiede	730

DRITTER ABSCHNITT.

Aufklärung des einleitenden Problems

NEUNTES KAPITEL:

NICHTOBJEKTIVIERENDE AKTE ALS SCHEINBARE BEDEUTUNGSERFÜLLUNGEN	734
--	-----

§ 67. Daß nicht jedes Bedeuten ein Erkennen einschließt	734
§ 68. Der Streit um die Interpretation der eigenartigen grammatischen Formen zum Ausdruck nichtobjektivierender Akte	737
§ 69. Argumente für und wider die ARISTOTELISCHE Auffassung	740
§ 70. Entscheidung	748

BEILAGE

Äußere und innere Wahrnehmung
Physische und psychische Phänomene

§ 1. Die populären und die traditionell philosophischen Begriffe von äußerer und innerer Wahrnehmung	751
§ 2 und 3. Erkenntnistheoretische und psychologische Motive zur Vertiefung der traditionellen Scheidung; BRENTANOS Auffassung	753
§ 4. Kritik. Äußere und innere Wahrnehmung sind bei normaler Fassung der Begriffe von demselben erkenntnistheoretischen Charakter; Wahrnehmung und Apperzeption	760
§ 5. Die Äquivokationen des Terminus Erscheinung	762
§ 8. Daher Verwechslung des erkenntnistheoretisch bedeutungslosen Gegensatzes von innerer und äußerer Wahrnehmung mit dem erkenntnistheoretisch fundamentalen Gegensatz von adäquater und inadäquater Wahrnehmung	767
§ 7. Daß der Streit kein Wortstreit ist	771
§ 8. Verwechslung zweier fundamental verschiedener Einteilungen der „Phänomene“. Daß die „physischen“ Inhalte nicht „bloß phänomenal“, sondern „wirklich“ existieren	773
SELBSTANZEIGE	779
Namenregister	785
Sachregister	789

HUSSERLS LOGISCHE UNTERSUCHUNGEN

Ein Werk des Durchbruchs zur Phänomenologie

Von Elisabeth Ströker

Auch Husserl war anfangs von der damals herrschenden Überzeugung ausgegangen, daß die Logik – Grundlage nicht nur der deduktiven Wissenschaften, sondern letzthin aller Wissenschaft überhaupt – die Aufklärung ihrer eigenen Grundlagen aus der Psychologie zu erwarten habe. Zunehmend sich meldende Unklarheiten jedoch, Fragen und Zweifel, wie sich, ja ob sich die unbestreitbare Objektivität und strenge Allgemeingültigkeit logischer Wahrheiten denn psychologisch begreifen lasse, führten ihn schließlich aus dem Bannkreis derartiger Begründungsversuche heraus. Husserl durchbrach ihn mit jener Entschiedenheit, in der er 1900 seine ‚Prolegomena zur reinen Logik‘ als kritische Abrechnung mit dem logischen Psychologismus vorlegte, ihnen im Jahr darauf sechs minutiös durchgeführte Einzeluntersuchungen als ‚Versuche zur Neubegründung der reinen Logik und Erkenntnistheorie‘ folgen ließ und sich damit auf einen Weg eines eigenen, vorbildlos neuartigen Philosophierens begab.

Beschwerlichkeiten und Mühen dieses Unterfangens mochten Husserl zunächst ebenso unabschätzbar gewesen sein wie die Fülle der Einsichten, die sein lebenslanges, unablässiges Fortschreiten und Eindringen in immer weitere Problemkreise und immer tiefere Problemschichten der Philosophie bescheren würden. Denn die Logischen Untersuchungen sollten nur mehr ein Erstlingswerk werden – eben jener Phänomenologie Husserls, von der in seinem ersten Band, den ‚Prolegomena‘, denn auch noch nirgends die Rede ist, und die dann in den sechs Einzeluntersuchungen im umfänglichen Zweiten Band zunächst vornehmlich als eine bestimmte analytisch-deskriptive Methode hervortritt. Mit der detaillierten Ausarbeitung und Verfeinerung dieser Methode, und zwar unter dem generellen Anspruch der Sinnklärung von Wahrheit, strebt Husserl eine neuartige Theorie der Erkenntnis an. In sie hat er auch die Aufklärung des

Wahrheitssinnes der eigenen Untersuchungen einbezogen. So sollte die Phänomenologie letztlich Grundwissenschaft der Philosophie und als diese Erste Philosophie werden.

Die Logischen Untersuchungen bedeuteten insoweit nicht allein Durchbruch und Anfang, sondern auch nur einen ersten Anfang der Phänomenologie Husserls.¹ Ihm hatten, bis zur vollen Ausgestaltung seiner Philosophie, noch etliche Anfänge zu folgen: Weiterentwicklung und Erprobung des phänomenologischen Rüstzeugs an den mehr und mehr sich verzweigenden Sachproblemen, welche ihrerseits fortlaufend Präzisierungen und Korrekturen einzelner methodischer Schritte notwendig machten, ließen es anders nicht zu. Dagegen hat Husserl die Metapher des ‚Durchbruchs‘, so oft sie sich ihm später rückblickend nahelegte, wohl nicht zufällig auch für das Beginnen seiner Phänomenologie in den Logischen Untersuchungen verwendet: Zum einen zur kritischen Reflexion über das Wesen der Logik gedrängt, hatte er in diese Reflexion doch auch jenes Verhältnis zwischen der Subjektivität des Erkennens und der Objektivität des Erkenntnisinhalts (7) einzubeziehen, das ihn sogleich vor die zweifache schwierige Aufgabe stellte, reine Logik als theoretische Wissenschaft jenseits aller Psychologie zu begründen und gleichwohl dieser – wie es jedenfalls zunächst schien – eine gewisse Mitgeltung an der Fundierung der Logik zu konzedieren (59), ohne ihr indes die entscheidenden Züge der Logik als einer autonomen theoretischen Wissenschaft zu opfern.

1. Grundfragen der ‚Prolegomena‘

Die Sachprobleme der Logik, wie Husserl sie zunächst aufgriff, drängten vorab auf eine grundlegende Unterscheidung (26 f., 35 f.). Als Wissenschaft war die Logik weder im Sinne einer normativen Disziplin für einwandfreie Begründungsverfahren

¹ Dazu: E. Husserl, Entwurf einer „Vorrede“ zu den „Logischen Untersuchungen“ (1913), hrg. v. E. Fink, Tijdschrift voor Filosofie I, 1939, S. 106–133 und 319–339.

in den Wissenschaften zu nehmen, wie sie damals allgemein als Wissenschaftslehre oder Wissenschaftstheorie verstanden wurde, noch konnte sie als eine Kunstlehre vom richtigen Denken und Urteilen das Wesen des Logischen erkennbar werden lassen. Unstrittig war zwar die Logik mit ihren allgemeinsten Formen begründender Argumentation und ihren Regeln korrekten Schließens für dergleichen Anwendungen bestimmt, indem sie eine „Technologie“ des wissenschaftlichen Erkennens ermöglichte (51) und letztthin bestimmte, was Wissenschaften überhaupt zu Wissenschaften macht. Doch setzte sie darin, nicht anders als jede andere praktisch angewandte Disziplin, Sachverhalte voraus, die nicht nur von jeder praktischen Normierungsfunktion unabhängig sind, sondern die auch für diese allererst das theoretische Fundament bilden.

Diese Sachverhalte rein als solche zu analysieren, die elementaren logischen Grundsätze schlicht auf das hin zu befragen, was in ihnen ausgesagt und wovon in ihnen die Rede ist, um auf diese Weise ihre Bedeutung zu explizieren und ihre spezifischen Wahrheiten einsichtig zu machen, war Husserl ein zweifaches Erfordernis. Zum einen galt es, die *Idee einer reinen Logik* zu begrifflicher Klarheit zu bringen, um zu sehen, was sie für Struktur und Typik wissenschaftlicher Theorien zu leisten imstande ist. Zum zweiten mußte es aber nun auch um die Auseinandersetzung mit eben jener *Psychologie der Logik* gehen, die zwar nicht länger die Gesetze der Logik kausal erklärend aus Entwicklungen und Folgen realer Denkabläufe hervorgehen ließ, wohl aber – zumal seit Brentanos Inauguration einer deskriptiven Psychologie – an einer prinzipiellen Gleichsetzung von logischen Gesetzen und Denkgesetzen meinte festhalten zu müssen, und die demgemäß wenig Problematisches darin sehen konnte, die Grundlagen der Logik im logischen Denken festzumachen.

Dagegen stellt Husserl, in eingehender Auseinandersetzung mit dem logischen Psychologismus in seinen verschiedenen Spielarten, unzweideutig heraus, was die Eigenart der logischen Gesetze wesentlich ausmacht (242 ff.).² Diese Gesetze sind rein for-

² Husserls Beschäftigung mit Problemen der Algebra der Logik und des

male Gesetze, ‚Sätze‘, die von jedweder Erkenntnismaterie frei sind. Das macht die Logik zu einem Bereich analytischer Wahrheiten. Als diese gründen sie ausschließlich in der Bedeutung der primitiven Begriffe und Kategorien, mit denen es die Logik ihrem eigenen wissenschaftlichen Gehalt nach allein zu tun hat: den reinen Bedeutungskategorien wie Begriff, Satz, Wahrheit, Begriffe der Subjekt- und Prädikatformen, den elementaren Aussagen der logischen Verknüpfungsformen, sowie den korrelativ zugehörigen formalen gegenständlichen Kategorien wie etwa Gegenstand, Sachverhalt, Einheit, Vielheit, Anzahl und anderen.

Die Gesetze der Logik sind ferner ideale Gesetze. Von zeitlich-realer Existenz und mithin auch von denkenden Subjekten ist in ihnen nichts impliziert und nicht einmal irgend etwas vorausgesetzt. Damit hängt zusammen, daß die logischen Gebilde einen Bereich a priori bilden, der nach Ursprung und Geltung gänzlich erfahrungsunabhängig ist.

Wohl bedingt es der idealgesetzliche Zusammenhang, daß die logischen Gesetze für jede prinzipiell erfahrbare Realität den Spielraum ihrer Möglichkeiten umgrenzen und für die Wissenschaften vom Realen die formale Typik ihrer möglichen theoretischen Systeme determinieren. Insofern gehört die Logik zu den idealen Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis, die – neben den in der Idee der Erkenntnis als solcher gründenden und von Husserl hier ‚noetisch‘ genannten Bedingungen – rein im Inhalt der Erkenntnis, deutlicher, im Gehalt ihrer wissenschaftlichen Formen nach deduktiver Theorie- und Einheitsbildung liegen (237 f.).

logischen Kalküls hatten ihn schon bald nach dem Erscheinen seiner ersten Schrift zur Kritik an psychologischen Begründungsversuchen der Logik geführt. Für ihre Ablehnung war, wenngleich nicht auslösend, doch maßgeblich mitwirkend 1894 Freges Kritik an Husserls ‚Philosophie der Arithmetik‘. Zu der vielfach diskutierten Beziehung der beiden Gelehrten und zum tatsächlichen Einfluß Freges auf Husserl vgl. die eingehende Darstellung von J. N. Mohanty, *Husserl and Frege*, Bloomington (Ind.), 1982. Vgl. ferner J. N. Mohanty, *Husserl, Frege and the Overcoming of Psychologism*, in: ders., *The Possibility of Transcendental Philosophy*, Dordrecht/Boston/Lancaster 1985, Essay 1.

EDITORISCHE HINWEISE

Edmund Husserls *Logische Untersuchungen* (LU) erschienen in erster Auflage in zwei Teilen: *Erster Theil: Prolegomena zur reinen Logik* (1900) und *Zweiter Theil: Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis* (1901) beim Verlag Max Niemeyer in Halle a. d. Saale. Ursprünglich sollte das Werk im Verlag Veit und Comp. in Leipzig erscheinen, und die dort verlegten Prolegomena waren Ende November 1899 bis auf das Vorwort gedruckt. Das erklärt die Verlagsangabe in Husserls „Selbstanzeige“ (S. 261 dieses Bandes) und in den broschierten Vorexemplaren, die Husserl im Dezember 1899 an Hallenser Ordinarien versandte, sowie in einer Anzahl von Exemplaren, die im Juli 1900 u. a. an Alexius Meinong, Paul Natorp und Wilhelm Schuppe versandt wurden. Bei der Drucklegung des zweiten Teils der LU kam es auf seiten des Verlages zu für Husserl untragbaren Verzögerungen, die zum Bruch mit dem Verleger Veit und zur Übernahme des gesamten Werkes durch den Verlag Max Niemeyer führten (vgl. K. Schuhmann: Husserl-Chronik. Denk- und Lebensweg Edmund Husserls, Den Haag 1977, 58–61).

Die zweite, umgearbeitete Auflage der bald vergriffenen LU erschien – wie auch alle folgenden Auflagen, die unveränderte, nur um Druckfehler bereinigte Nachdrucke der zweiten darstellen – ebenfalls bei Max Niemeyer. Im Jahre 1913 wurden als nun „Erster Band“ der LU die *Prolegomena zur reinen Logik* neu aufgelegt. Da sie, wie Husserl im Vorwort schreibt, „eine bloße Ausarbeitung“ von Vorlesungen sind, die er 1896 in Halle gehalten hatte, hat Husserl bei der Umarbeitung relativ wenig in den alten Text eingegriffen, um die von der Art des Vortrags herrührende „größere Lebendigkeit der Darstellung“ nicht zu beeinträchtigen. Näheres zu der Umarbeitung ist diesem Vorwort zu entnehmen.

Der in dieser Ausgabe vorgelegte Abdruck des ersten Bandes der LU ist ein seitengleicher Nachdruck der *Prolegomena* in dem von Elmar Holenstein herausgegebenen und eingeleiteten Band

XVIII der *Husserliana* (Edmund Husserl, Gesammelte Werke), Den Haag: Martinus Nijhoff 1975. Den Grundtext bildet der Text der 2., umgearbeiteten Auflage von 1913; die Änderungen gegenüber der 1. Auflage sind im fortlaufenden Text bezeichnet und in den vom Herausgeber stammenden Fußnoten angeführt. Nicht eigens vermerkt sind Korrekturen offensichtlicher Druckfehler sowie Modernisierungen der Orthographie und der Interpunktion. Die Seitenangaben in eckigen Klammern am Rand beziehen sich auf den Seitenumbruch nach der 1. und 2. Auflage (A und B). Die Edition verwendet folgende Sigel und Zeichen:

A	1. Auflage des I. Teiles, 1900, und des II. Teiles, 1901
B	2. Auflage des I. Bandes, 1913
B ₁	2. Auflage des I. Teiles des II. Bandes, 1913
B ₂	2. Auflage des II. Teiles des II. Bandes, 1921
	Beginn einer neuen Seite in A bzw. B
	Beginn von neuen Seiten in A und B
┌ ┐	Varianten zwischen A und B
[]	1) In Zitaten: Einfügungen Husserls, von ihm als solche gekennzeichnet 2) Am Rande: Seitenzahlen in A bzw. B
ist*	Hochgestellte Sternchen: Fußnoten Husserls (in A und B: hochgestellte Ziffern), durch einen kurzen Strich vom Haupttext getrennt
ist ¹	Hochgestellte Ziffern: Fußnoten der Hrsg., durch einen sich über die ganze Seite erstreckenden Strich vom Grundtext getrennt
°ist	Fußnoten der Hrsg., die für stark umgearbeitete Passagen den gesamten A-Text wiedergeben
ist ^a	Hochgestellte kleine Buchstaben: Fußnoten der Hrsg., die Änderungen des Drucks (Kursivierung, Sperrdruck, Kleindruck) oder Änderung von Groß- und Kleinschreibung anzeigen
Anm.	Anmerkung

< > Zusätze der Hrsg.

Sperrdruck 1) Hervorhebung (in A z. T. durch Schreibung mit großen Anfangsbuchstaben)
2) Eigennamen (in A und B in KAPITÄLCHEN)

Kursivdruck 1) Ausdrücke und Zitate in fremden Sprachen
2) Alleinstehende Buchstaben
3) Titel von Büchern und Zeitschriften (in A und B nicht oder unterschiedlich gekennzeichnet)

Für die vorliegende Ausgabe wurde der Text durchgesehen. Druckfehler wurden berichtigt. Mitaufgenommen ist Husserls ‚Selbstanzeige‘ der *Prolegomena* aus dem Jahr 1900 (dieser Band, S. 261 f.)

In der ersten Auflage der *Logischen Untersuchungen* (LU) bildete deren ‚Zweiter Theil‘ mit den sechs *Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*, der 1901 im Verlag Max Niemeyer in Halle a. d. Saale erschien, den zweiten, auf die *Prolegomena zur reinen Logik* folgenden Teilband; er trug auf dem Vorlageblatt noch den (in den folgenden Auflagen entfernten) Zusatz „Erste Reihe“, da Husserl zunächst beabsichtigte, gleich im Anschluß eine zweite Reihe von Untersuchungen zur Phänomenologie der Anschauung, der Phantasie, der Wahrnehmung und des Bildbewußtseins zu veröffentlichen. Dieses Vorhaben scheiterte zum späteren Bedauern Husserls an den Bedenken des Verlegers, der das finanzielle Risiko eines weiteren Teilbandes scheute (vgl. K. Schuhmann: Husserl-Chronik. Denk- und Lebensweg Edmund Husserls, Den Haag 1977, 63 f.). Für die 2., umgearbeitete Auflage der *Logischen Untersuchungen* verteilte Husserl die sechs Untersuchungen auf zwei Teilbände; davon erschien 1913 bei Niemeyer der erste Teilband mit der I. bis V. Untersuchung unter dem Titel *Logische Untersuchungen. Zweiter Band: Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis. I. Teil*. Der II. Teil dieses zweiten Bandes mit der umfangreichen VI. Untersuchung (‚Elemente einer phänomenologischen Aufklärung der Erkenntnis‘) folgte erst im Jahre 1921. Über Motive, Maximen und Ziele der Umarbeitung der ersten 5 Untersuchun-

gen, bei der Husserl einen „Mittelweg“ zwischen der Anpassung dieses Werkes an das inzwischen erreichte und in den 1913 erschienenen *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie* dokumentierte transzendente Niveau seiner Phänomenologie und der Bewahrung seines alten Gesamtcharakters zu gehen versuchte, gibt Husserls ‚Vorwort zur zweiten Auflage‘ im ersten Band der LU Auskunft.

Der in dieser Ausgabe vorgelegte Abdruck des I. Teils des zweiten Bandes der LU ist ein seitengleicher Nachdruck der Neuauflage dieses Textes in dem von Ursula Panzer herausgegebenen und eingeleiteten Band XIX/1 der *Husserliana* (Edmund Husserl, Gesammelte Werke), Den Haag: Martinus Nijhoff Publishers 1984. Den Grundtext bildet der Text der 2., umgearbeiteten Auflage (B₁) von 1913; die Änderungen gegenüber der 1. Auflage (A) sind im fortlaufenden Text bezeichnet und in den von der Herausgeberin stammenden Fußnoten angeführt. Nicht eigens vermerkt sind Korrekturen offensichtlicher Druckfehler sowie Modernisierungen der Orthographie und der Interpunktion. Die Seitenangaben in eckigen Klammern am Rand beziehen sich auf den Seitenumbruch nach der 1. und 2. Auflage (A und B₁).

In der ersten Ausgabe der *Logischen Untersuchungen* (LU) enthielt deren *Zweiter Theil: Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*, der 1901 im Verlag Max Niemeyer in Halle a. d. Saale erschien, alle sechs Untersuchungen in einem Band. Für die zweite Auflage der LU teilte Husserl die umgearbeiteten Untersuchungen neu auf. Die fünf ersten wurden zum I. Teil des ‚Zweiten Bandes‘, der 1913 erschien. Die sechste Untersuchung (‚Elemente einer phänomenologischen Aufklärung der Erkenntnis‘) veröffentlichte Husserl erst 1921 in der zweiten, ‚teilweise umgearbeiteten‘ Auflage als II. Teil des ‚Zweiten Bandes‘ unter dem Titel *Logische Untersuchungen. Zweiter Band: Elemente einer phänomenologischen Aufklärung der Erkenntnis. II. Teil*. Diese Neuauflage lag den beiden noch zu Husserls Lebzeiten erschienenen, nur um Druckfehler bereinigten Auflagen von 1922 und 1928 zugrunde. Entgegen der im ‚Vorwort zur zweiten Auflage‘ von 1913 im ersten Band der LU angekündigten Umarbeitung dieser „in phänomenologischer Beziehung wichtigsten“

Untersuchung (ebd.), mußte sich Husserl, wie er im Vorwort zur Ausgabe von 1921 schreibt, „dazu entschließen, an Stelle der radikalen Umarbeitung, von der damals schon ein erheblicher Teil gedruckt war, den alten, nur in einigen Abschnitten wesentlich verbesserten Text zu veröffentlichen“ (dieser Band, S. 533). Über die Grundzüge dieser teilweisen Umarbeitung gibt dieses Vorwort Auskunft.

Der in dieser Ausgabe vorliegende Abdruck des II. Teils des zweiten Bandes der LU ist ein seitengleicher Nachdruck der Neuausgabe dieses Werkes, in dem von Ursula Panzer herausgegebenen Band XIX/2 der *Husserliana* (Edmund Husserl, Gesammelte Werke), Den Haag: Martinus Nijhoff Publishers 1984. Den Grundtext dieser Neuedition bildet der Text der 2. Auflage (B₂) von 1921. Die Änderungen gegenüber der 1. Auflage (A) von 1901 sind im fortlaufenden Text bezeichnet und in den von der Herausgeberin stammenden Fußnoten angeführt. Nicht eigens vermerkt sind Korrekturen offensichtlicher Druckfehler sowie Modernisierungen der Orthographie und der Interpunktion. Die Seitenangaben in eckigen Klammern am Rand beziehen sich auf den Seitenumbruch nach der 1. und 2. Auflage.

Für die vorliegende Ausgabe wurde der Text durchgesehen. Druckfehler wurden berichtigt. Mitaufgenommen ist Husserls ‚Selbstanzeige‘ des zweiten Teils seiner *Logischen Untersuchungen* aus dem Jahre 1901 (dieser Band, S. 779–783).

—

In den *Husserliana* umfassen die LU die Bände XVIII und XIX/1–2, deren Text in der vorliegenden Ausgabe in einem Band seitengleich wiedergegeben wird. Um die Zitierfähigkeit zu erhalten und das Auffinden von Stellenangaben nach der Paginierung der *Husserliana* zu bewahren, wurde für diese Ausgabe auf die Einfügung einer durchgängigen Seitenzählung verzichtet – entsprechend endet die fortlaufende Seitenzählung des Textes von LU 1 mit einer Zäsur, und es folgt im Anschluß der Text von LU 2 mit neu beginnender Paginierung.

ERSTER 'BAND'¹

[A 1]
[B 1]

PROLEGOMENA
ZUR REINEN LOGIK

¹ A: 'Teil'].

EINLEITUNG

{[A 3]
[B 3]}

§ 1. *Der Streit um die Definition der Logik und den wesentlichen Inhalt ihrer Lehren*

„Es herrscht ebenso großer Meinungsstreit in betreff der Definition der Logik, wie in der Behandlung dieser Wissenschaft selbst. Dies war naturgemäß bei einem Gegenstande zu erwarten, in betreff dessen die meisten Schriftsteller sich derselben Worte nur bedient haben, um verschiedene Gedanken auszudrücken.“* Seitdem J. St. Mill mit diesen Sätzen seine wertvolle Bearbeitung der Logik eingeleitet hat, ist manches Jahrzehnt verstrichen, bedeutende Denker hier wie jenseits des Kanals haben der Logik ihre besten Kräfte gewidmet und deren Literatur um stets neue Darstellungen bereichert; aber noch heute mögen diese Sätze als passende Signatur des Zustandes der logischen Wissenschaft dienen, noch heute sind wir von einer allseitigen Einigkeit in betreff der Definition der Logik und des Gehaltes ihrer wesentlichen Lehren weit entfernt. Nicht als ob die Logik der Gegenwart dasselbe Bild *„böte“*¹, wie die Logik um die Mitte des Jahrhunderts. Zumal unter dem Einfluß jenes ausgezeichneten Denkers hat von den drei Hauptrichtungen, die wir in der Logik finden, der psychologischen, der formalen und *„der“*² metaphysischen, die erstgenannte in Beziehung auf Zahl und Bedeutung ihrer Vertreter ein entschiedenes Übergewicht erlangt. Aber die beiden anderen Richtungen pflanzen sich immer noch fort, die strittigen | Prinzi- [A 4]
25 pientfragen, die | sich in den verschiedenen Definitionen der Logik [B 4]
reflektieren, sind strittig geblieben, und was den Lehrgehalt der

* J. St. Mill, *Logik*, Einleitung, § 1 (Übersetzung von Gomperz).

¹ A: *„bieten würde“*.

² Fehlt in A.

systematischen Darstellungen anbelangt, so gilt es noch immer und eher noch in gesteigertem Maße, daß die verschiedenen Schriftsteller sich derselben Worte nur bedienen, um verschiedene Gedanken auszudrücken. Und es gilt nicht bloß in Beziehung auf die Darstellungen, welche aus verschiedenen Lagern stammen. Die Seite, auf welcher wir die größte Regsamkeit finden, die der psychologischen Logik, zeigt uns Einheit der Überzeugung nur in Hinsicht auf die Abgrenzung der Disziplin, auf ihre wesentlichen Ziele und Methoden; aber kaum wird man es als Übertreibung tadeln, wenn wir in Hinsicht auf die vorgetragenen Lehren und zumal auch in Hinsicht auf die gegensätzlichen Deutungen der altüberlieferten Formeln und Lehrstücke das Wort vom *bellum omnium contra omnes* anwenden. Vergeblich wäre der Versuch, eine Summe sachhaltiger Sätze oder Theorien abzugrenzen, in denen wir den eisernen Bestand der logischen Wissenschaft unserer Epoche und ihr Erbe an die Zukunft sehen könnten.

§ 2. Notwendigkeit der erneuten Erörterung der Prinzipienfragen

Bei diesem Zustande der Wissenschaft, welcher individuelle Überzeugung von allgemein verpflichtender Wahrheit zu scheiden nicht gestattet, bleibt der Rückgang auf die Prinzipienfragen eine Aufgabe, die stets von neuem in Angriff genommen werden muß. Ganz besonders scheint dies zu gelten von den Fragen, die im Streite der Richtungen und damit auch im Streite um die richtige Abgrenzung der Logik die bestimmende Rolle spielen. Allerdings ist das Interesse gerade für diese Fragen in den letzten Jahrzehnten sichtlich erkaltet. Nach den glänzenden Angriffen Mills gegen Hamiltons Logik und nach den nicht minder berühmten, obschon nicht so fruchtreichen logischen Untersuchungen Trendelenburgs schienen sie ja im ganzen erledigt zu sein. Als daher mit dem großen Aufschwung der psychologischen Studien auch die psychologistische Richtung in der Logik ihr Übergewicht errang, konzentrierte sich alle Bemühung bloß auf einen allseitigen Ausbau der Disziplin nach Maßgabe der als gültig angenommenen Prinzipien. Indessen läßt doch eben der Umstand, daß so viele und von bedeutenden Denkern herrührende Versuche, die Logik in den sicheren Gang einer Wissenschaft zu bringen, einen durchgreifenden Erfolg vermissen lassen, die Ver-

mutung offen, daß die verfolgten Ziele nicht in dem Maße geklärt sind, wie es für «eine»¹ erfolgreiche Untersuchung nötig wäre.

Die Auffassung von den Zielen einer Wissenschaft findet aber ihren Ausdruck in der Definition derselben. Es kann natürlich nicht unsere Meinung sein, daß der erfolgreichen Bearbeitung einer Disziplin eine adäquate Begriffsbestimmung ihres Gebietes vorausgehen müsse. Die Definitionen einer Wissenschaft spiegeln die Etappen ihrer Entwicklung wieder, mit der Wissenschaft schreitet die ihr nachfolgende Erkenntnis der begrifflichen Eigenart ihrer Gegenstände, der Abgrenzung und Stellung ihres Gebietes fort. Indessen übt der Grad der Angemessenheit der Definitionen bzw. der in ihnen ausgeprägten Auffassungen des Gebietes auch seine Rückwirkung auf den Gang der Wissenschaft selbst, und diese Rückwirkung kann je nach der Richtung, in welcher die Definitionen von der Wahrheit abirren, bald von geringerem, bald von sehr erheblichem Einfluß auf den Entwicklungsgang der Wissenschaft sein. Das Gebiet einer Wissenschaft ist eine objektiv geschlossene Einheit; es liegt nicht in unserer Willkür, wo und wie wir Wahrheitsgebiete abgrenzen. Objektiv gliedert sich das Reich der Wahrheit in Gebiete; nach diesen objektiven Einheiten müssen sich die Forschungen richten und sich zu Wissenschaften zusammenordnen. Es gibt eine Wissenschaft von den Zahlen, eine Wissenschaft von den Raumgebilden, von den animalischen Wesen usw., nicht aber eigene Wissenschaften von den Primzahlen, den Trapezen, den Löwen oder gar von all dem zusammenge-

25 genommen. Wo nun eine als zusammengehörig sich aufdrängende Gruppe von Erkenntnissen und Problemen zur Konstituierung einer Wissenschaft führt, da kann die Unangemessenheit der Abgrenzung bloß darin bestehen, daß der Gebietsbegriff im Hinblick

30 | auf das Gegebene vorerst zu enge gefaßt wird, daß die Verkettungen begründender Zusammenhänge über das betrachtete Gebiet hinausreichen und sich erst in einem weiteren zu einer systematisch geschlossenen Einheit konzentrieren. Solche Beschränktheit des Horizontes braucht nicht den gedeihlichen Fortschritt

35 der Wissenschaft nachteilig zu beeinflussen. Es mag sein, daß das theoretische Interesse zunächst seine Befriedigung findet in dem engeren Kreise, daß die Arbeit, die hier ohne Inanspruchnahme

¹ A: «die».

der tieferen und weiteren logischen Verzweigungen getan werden kann, in Wahrheit das eine ist, was zunächst nottut.

Ungleich gefährlicher ist aber eine andere Unvollkommenheit in der Abgrenzung des Gebietes, nämlich die Gebietsvermengung, die Vermischung von Heterogenem zu einer vermeintlichen Gebietseinheit, zumal wenn sie gründet in einer völligen Mißdeutung der Objekte, deren Erforschung das wesentliche Ziel der intendierten Wissenschaft sein soll. Eine derart unbemerkte *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* kann die schädlichsten Wirkungen nach sich ziehen: Fixierung untriftiger Ziele; Befolgung prinzipiell verkehrter, weil mit den wahren Objekten der Disziplin inkommensurabler Methoden; Durcheinanderwerfung der logischen Schichten, derart, daß die wahrhaft grundlegenden Sätze und Theorien, oft in den sonderbarsten Verkleidungen, sich zwischen ganz fremdartigen Gedankenreihen als scheinbar nebensächliche Momente oder beiläufige Konsequenzen fortschieben usw. Gerade bei den philosophischen Wissenschaften sind diese Gefahren beträchtlich, und darum hat die Frage nach Umfang und Grenzen für die fruchtbare Fortbildung dieser Wissenschaften eine ungleich größere Bedeutung, als bei den so sehr begünstigten Wissenschaften von der äußeren Natur, wo der Verlauf unserer Erfahrungen uns [A 7] Gebietscheidungen aufdrängt, innerhalb deren wenigstens eine vorläufige Etablierung erfolgreicher Forschung möglich ist. Speziell in Beziehung auf die Logik hat Kant das berühmte Wort ausgesprochen, das wir uns hier zu eigen machen: „Es ist nicht Vermehrung, sondern Verunstaltung der Wissenschaften, wenn man ihre Grenzen ineinanderlaufen läßt.“ In der Tat hofft die | folgende Untersuchung es deutlich zu machen, daß die bisherige [B 7] und zumal die psychologisch fundierte Logik der Gegenwart den eben erörterten Gefahren fast ausnahmslos unterlegen ist, und daß durch die Mißdeutung der theoretischen Grundlagen und durch die hieraus erwachsene Gebietsvermengung der Fortschritt in der logischen Erkenntnis wesentlich gehemmt worden ist.

§ 3. *Die Streitfragen. Der einzuschlagende Weg*

35 Die traditionellen und mit der Abgrenzung der Logik zusammenhängenden Streitfragen sind folgende:

1. Ob die Logik eine theoretische oder eine praktische Disziplin (eine „Kunstlehre“) sei.
2. Ob sie eine von anderen Wissenschaften und speziell von der Psychologie oder Metaphysik unabhängige Wissenschaft sei.
- 5 3. Ob sie eine formale Disziplin sei, oder, wie es gefaßt zu werden pflegt, ob sie ¹ mit der „bloßen Form der Erkenntnis“ zu tun oder auch auf deren „Materie“ Rücksicht zu nehmen habe.
4. Ob sie den Charakter einer apriorischen und demonstrativen oder den einer empirischen und induktiven Disziplin habe.
- 10 Alle diese Streitfragen hängen so innig zusammen, daß die Stellungnahme in der einen, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, diejenige in den übrigen mitbedingt oder faktisch beeinflußt. Der Parteien sind eigentlich nur zwei. Die Logik ist eine theoretische, von der Psychologie unabhängige und | zugleich [A 8]
- 15 eine formale und demonstrative Disziplin — so urteilt die eine. Der anderen gilt sie als eine von der Psychologie abhängige Kunstlehre, womit von selbst ausgeschlossen ist, daß sie den Charakter einer formalen und demonstrativen Disziplin habe im Sinne der für die Gegenseite vorbildlichen Arithmetik.
- 20 Da wir es nicht eigentlich auf eine Beteiligung an diesen traditionellen Streitigkeiten, vielmehr auf eine Klärung der in ihnen spielenden prinzipiellen Differenzen und letztlich auf eine | Klä- [B 8]
- 25 gangspunkt die gegenwärtig fast allgemein angenommene Bestimmung der Logik als einer Kunstlehre und fixieren ihren Sinn und ihre Berechtigung. Daran schließt sich naturgemäß die Frage nach den theoretischen Grundlagen dieser Disziplin und im besonderen nach ihrem Verhältnis zur Psychologie. Im wesentlichen
- 30 deckt sich diese Frage, wenn auch nicht dem Ganzen, so doch einem Hauptteile nach, mit der Kardinalfrage der Erkenntnistheorie, die Objektivität der Erkenntnis betreffend. Das Ergebnis unserer diesbezüglichen Untersuchung ist die Aussonderung einer neuen und rein theoretischen Wissenschaft, welche das wichtigste
- 35 Fundament für jede Kunstlehre von der wissenschaftlichen Erkenntnis bildet und den Charakter einer apriorischen und rein

¹ Fehlt in A.

demonstrativen Wissenschaft besitzt. Sie ist es, die von Kant und den übrigen Vertretern einer „formalen“ oder „reinen“ Logik intendiert, aber nach ihrem Gehalt und Umfang nicht richtig erfaßt und bestimmt worden ist. Als letzter Erfolg dieser Überlegungen resultiert eine klar umrissene Idee von dem wesentlichen Gehalt der strittigen Disziplin, womit von selbst eine klare Position zu den aufgeworfenen Streitfragen gegeben ist.